



Bild Nr. 507, 25 × 15 cm

Einleitung

Warum überhaupt draußen malen?

Klingt das nach einem merkwürdigen Anfang für ein Buch über Pleinairmalerei? Die Frage ist aber durchaus berechtigt! Denn natürlich ist es viel komfortabler, drinnen zu malen: Da sind alle Materialien verfügbar, die ich meine zu brauchen. Ich muss keine Ausrüstung schleppen und aufbauen. Ich friere nicht, werde nicht nass oder von Mücken gestochen, meine Leinwand fliegt nicht davon. Es ist warm, den Kühlschrank, die Kaffeemaschine und eine Toilette habe ich auch in der Nähe. Ich werde nicht von fremden Menschen angesprochen, gerate nicht in Verlegenheit, wenn mir beim halb fertigen Bild jemand über die Schulter schaut – also: Warum sollte ich mir es extra schwer machen und draußen malen?

Ich selbst bin so begeistert davon, unter freiem Himmel zu malen, dass ich nicht weiß, wo ich mit dem Begründen anfangen soll. Ich werde das ganze Buch brauchen, um all das aufzuzählen, was ich beim Pleinairmalen so großartig finde. So viel sei aber schon verraten: Mir, ganz persönlich, geht es in erster Linie um den reinen Malvorgang an der frischen Luft, und – so bizarr das klingt – das Bild ist manchmal sogar nur das Nebenprodukt. Ich bin nach dem Malen immer ganz beseelt, selbst wenn das Bild nicht so wurde, wie ich mir das vorgestellt habe. Und das passiert schnell mal, denn vor Ort sind einfach viel zu viele Faktoren, die Einfluss auf meine Malerei haben, sodass ich nicht immer in der Hand habe, was für ein Bild am Ende entsteht.

Das Besondere am Pleinairmalen

Das Schönste am Pleinairmalen sind für mich die unterschiedlichen Lichtstimmungen. Sie sind aber gleichzeitig auch das Gewöhnungsbedürftigste. Durch die wandern- de Sonne verändert sich das Motiv oft so sehr, dass ich meistens nur ca. eineinhalb Stunden Zeit habe, um das Bild zu malen. In dieser Zeit richte ich meinen ganzen Fokus darauf. Dann ist nichts mehr in meinem Kopf außer dem Motiv. Ich bin dann ganz im Hier und Jetzt. Tatsächlich spüre ich, selbst wenn ich bei Minustemperaturen male, die Kälte nicht so richtig, male zum Teil sogar ohne Handschuhe. Aber, wehe, ich nähere mich dem Bildende und verliere dadurch diesen Fokus: Manchmal kann ich dann vor lauter Frostfingern noch nicht mal mehr zusammenpacken! Ein Zustand, wie Kinder ihn beim vertieften Spielen erreichen: kein Hunger, Pipi, Durst. Das muss man wohl mal selbst erlebt haben ...

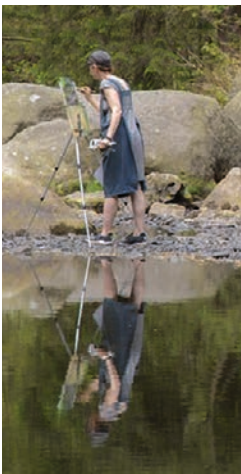
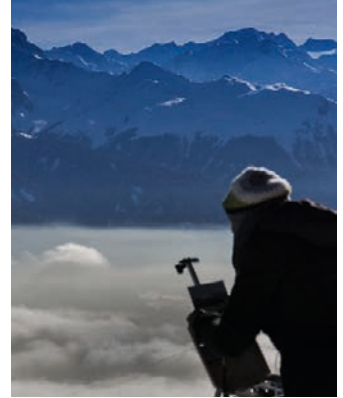
Ganz im Geiste der Impressionisten, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Pleinairmalerei bekannt gemacht haben, geht es mir vor allem darum, all die Eindrücke, die vor Ort auf mich einwirken, in mein Bild einfließen zu lassen. Und Eindrücke bekomme ich beim Pleinairmalen ausgesprochen viele: Ich sehe nicht nur die unglaubliche Farbenvielfalt, die kein Referenzfoto wiedergeben kann; ich spüre mein Motiv, weil ich ja mittendrin stehe, ich höre und rieche es sogar. Selbst eine HD-Filmaufnahme hält da nicht mit. Seitdem ich male, knipse ich im Urlaub fast keine Fotos mehr – beim Malen sauge ich den Ort regelrecht in mich auf, die Erinnerung an den Ort schaffe ich mir mit dem gemalten Bild.

Wenn ich es hinkriege, die Atmosphäre, die ich vor Ort empfinde, mit meinem Bild einzufangen und rüberzubringen, dann bin ich rundum zufrieden: Besser geht's nicht.

Heute kaum vorstellbar, aber dass wir überhaupt draußen malen können, verdanken wir einer kleinen, aber für Maler ganz entscheidenden Erfindung: Farbe in Tuben! Zu verdanken haben wir sie dem amerikanischen Maler John Goffe Rand, der 1841 sein Patent für Bleituben anmeldete. Für mich macht ihn das zu einem der einflussreichsten Maler, obwohl ich nirgendwo ein von ihm gemaltes Bild gefunden habe.

Meine kleinste und meine größte Farbtube





Was ihr beim Pleinairmalen lernen könnt

Ich habe 2012 mit dem Pleinairmalen angefangen. Und obwohl ich damals schon seit 15 Jahren als Illustratorin arbeitete, habe ich unfassbar viel gelernt. Beim direkten Malen, ohne den Umweg über ein Foto als Referenz, geht es vor allem um das Beobachten. Ich male, anders als bei Fantasiebildern, nicht aus dem Kopf, sondern einfach nur das, was ich sehe. Für mich ist das extrem befreiend, nicht

mehr unbedingt kreativ sein und nach guten Bildideen suchen zu müssen. Ich muss nichts über das, was ich male, wissen. Ich muss nur genau hinschauen und darf das Vorhandene abmalen. Das bedeutet natürlich, dass ich das Motiv dann möglichst während des ganzen Malprozesses vor mir haben sollte. Während ich male, wandert die Sonne jedoch. Dadurch wandern auch die Schatten und mein Motiv ist

mit der Zeit nicht mehr das gleiche. Wenn ich mein ursprüngliches Motiv dadurch nicht mehr vor mir sehe, muss ich doch wieder etwas wissen, nämlich wo die Schatten physikalisch sein müssten. So mache ich mir das Malen unnötig schwer. Je nach Tageszeit sollte ich mein Bild also innerhalb von eineinhalb Stunden fertig bekommen. Eine zügige Malweise ist somit das Erste, was ihr draußen lernt.



Das Bild, das ihr links seht, nenne ich liebevoll »Bild Nr. 65«. Ich gebe meinen Bildern nämlich keine Titel, sondern nummeriere sie seit meinem allerersten Ölbild, das ich im Mai 2012 malte, durch. Bei Drucklegung des Buches bin ich beim 749. Bild angelangt. Im Schnitt male ich hundert Bilder im Jahr, ihr könnt also an der Bildnummer immer erkennen, auf welchem Erfahrungsstand ich beim Malen war.

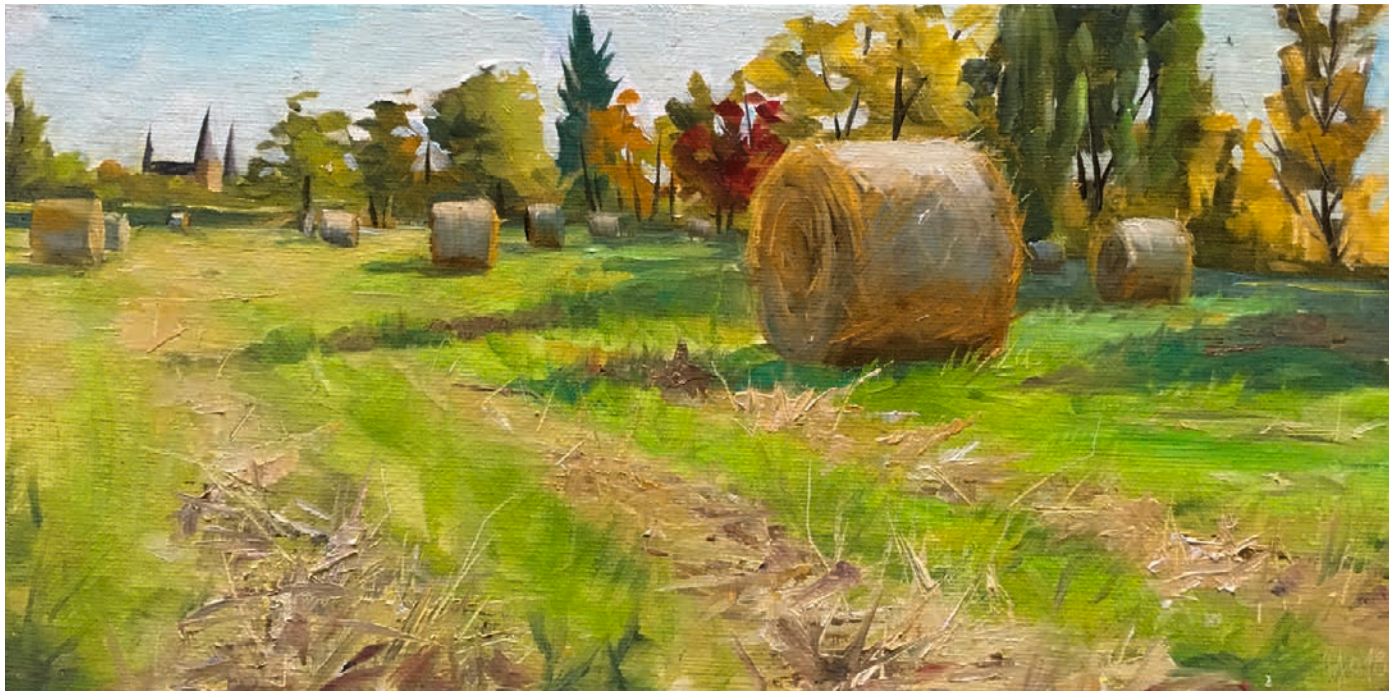
Bild Nr. 65, 15 × 15 cm, gemalt 2013

Diese drei Strohballebilder zeigen sehr deutlich, wie ich mit den Jahren immer mehr dazugelernt habe. Diese Entwicklung ist mir selbst oft gar nicht wirklich bewusst – umso schöner, dass ich sie hier zusammen zeigen kann.



Bild Nr. 340, 24 × 18 cm, gemalt 2016

Bild Nr. 621, 30 × 15 cm, gemalt 2018



Das Nächste, was ihr lernen werdet, ist das ganz genaue Sehen. Und dann lernt ihr, nur das zu malen, was ihr seht. Das klingt viel einfacher, als es tatsächlich ist. Denn unser Kopf meint oft zu schnell, zu »wissen«, was wir sehen. Außerdem ist unser Hirn so verknüpft, dass es Eindrücke, die es nicht erwartet, oft gar nicht erst wahrnimmt. Das führt dazu, dass wir nicht

malen, was wir sehen, sondern was wir (nur vermeintlich) wissen. Dieses Wissen außer Acht zu lassen ist mit das Schwierigste beim Malen. Gleichzeitig bedeutet es aber auch, dass wir ohne große theoretische Vorkenntnisse losmalen können.

Einfach so loslegen zu können – ist das nicht großartig?

Wir müssen deswegen eigentlich auch nichts über Farbtheorien wissen. Die Farben sind ja alle direkt vor uns, und durch das genaue Betrachten entdecken wir, dass Gras niemals nur grün ist und wie viele unterschiedliche Farben im Schatten auftauchen. Auch theoretisches Wissen über Perspektiven sind nicht unbedingt erforderlich. Denn anders als Illustratoren, die z. B. Häuser und auch Straßenzüge konstruieren müssen, reicht es hier, genau hinzugucken und die Winkel möglichst exakt auf das Bild zu übertragen. Man muss nicht wissen, wo die Treppe hinführt, zu welchem Haus das Dach gehört – es reicht völlig, es einfach dorthin zu malen, wo das Auge es sieht.

So manches Objekt im Motiv ist mit bloßem Auge auch gar nicht klar zu erkennen, es ist scheinbar nur ein roter Fleck in der Landschaft. Und nur weil wir wissen, dass es ein Auto sein muss, neigen wir dazu, dort ein



Bild Nr. 38, 25 × 15 cm, 2012 gemalt



Bild Nr. 243, 15 × 8 cm, 2015 gemalt

Auto zu malen. Dabei reicht es, an dieser Stelle einfach einen ebensolchen roten Fleck zu malen – und das Wunder geschieht: Die Betrachter erkennen in diesem Fleck ein rotes Auto – ohne dass wir ein Auto gemalt haben!

Wie ihr seht: Beim Pleinairmalen ist es egal, ob man Anfänger oder Profi ist, theoretische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Es genügt, einigermaßen mit seinen Materialien vertraut zu sein, und ihr könnt sofort loslegen. Damit ihr dennoch nicht so ganz unvorbereitet nach draußen geht, habe ich euch neben ganz vielen praxisbezogenen Tipps und Step-by-Step-Anleitungen auch kurz zusammengefasst, was ich über Farben weiß, was ihr bei der Komposition beachten solltet, wie ihr Tiefe im Bild erzeugt oder wie das mit der Perspektive funktioniert. Dieses Wissen kann euch, egal wo und mit was ihr malt, grundsätzlich helfen. Ihr braucht das nicht auswendig lernen, es soll euch nur beim genauen Sehen unterstützen, damit ihr versteht, was ihr da draußen alles zu sehen bekommt.



Bild Nr. 77, 13 × 10 cm, 2013 gemalt



Bild Nr. 602, 30 × 15 cm, 2018 gemalt

Für wen ist das Buch?

Dieses Buch ist für alle, die gerne draußen malen wollen, es aber aus den unterschiedlichsten Gründen bisher noch nicht getan haben und noch einen Anstupser brauchen. Und für diejenigen, die es bereits tun, eventuell noch Fragen haben, noch tiefer einsteigen wollen – oder einfach nur mal gucken wollen, wie es andere machen. Auch für Urban Sketchers, die um sich herum mehr Farben als Linien sehen, ist das Pleinairmalen unter Umständen der nächste logische Schritt.

Ich selbst male ausschließlich in Öl, viele meiner Herangehensweisen lassen sich aber auf andere deckenden Farben übertragen, wie Gouache oder Acryl. Wer noch nie mit deckenden Farben gemalt hat, sollte sich am besten, bevor es rausgeht, mit dem eigenen Material vertraut machen. Doch egal ob ihr erst wenig gemalt habt oder schon Profi

seid: Da draußen werden sich viele von euch zu Beginn einigermaßen als Anfänger fühlen. Zu sehr unterscheidet sich der neue Arbeitsplatz vom gewohnten, man muss beim Material oft Kompromisse eingehen, und dann bewegt sich auch noch alles ständig! Hinzu kommt, dass man nicht mehr alle Zeit der Welt hat, um das Bild fertig zu malen. Das alles ist aber (wie fast alles) reine Gewöhnungssache. Und mit der Zeit werdet ihr auch die Vorteile hinter dem Zeitdruck und der Materialreduzierung erkennen. Ihr werdet merken, wie das, was ihr draußen lernt, euch auch beim Malen zu Hause hilft. Betrachtet das Pleinairmalen ruhig als »Höhentraining«:

If you can make it there, you can make it anywhere.

(Frank Sinatra)

Bild Nr. 680, 30 × 15 cm



Hier habe ich meinen Mann beim Malen gemalt.
Er war der Erste, den ich mit meiner Pleinairmalerei
motivieren konnte, wieder mit dem Malen anzufangen.

Hier malte ich meinen Kollegen
Torsten Wolber. Seine Pleinairmalerei
hat mich dazu gebracht, draußen in Öl
zu malen. Ihr seht: Das Pleinairmalen
ist wirklich ansteckend.

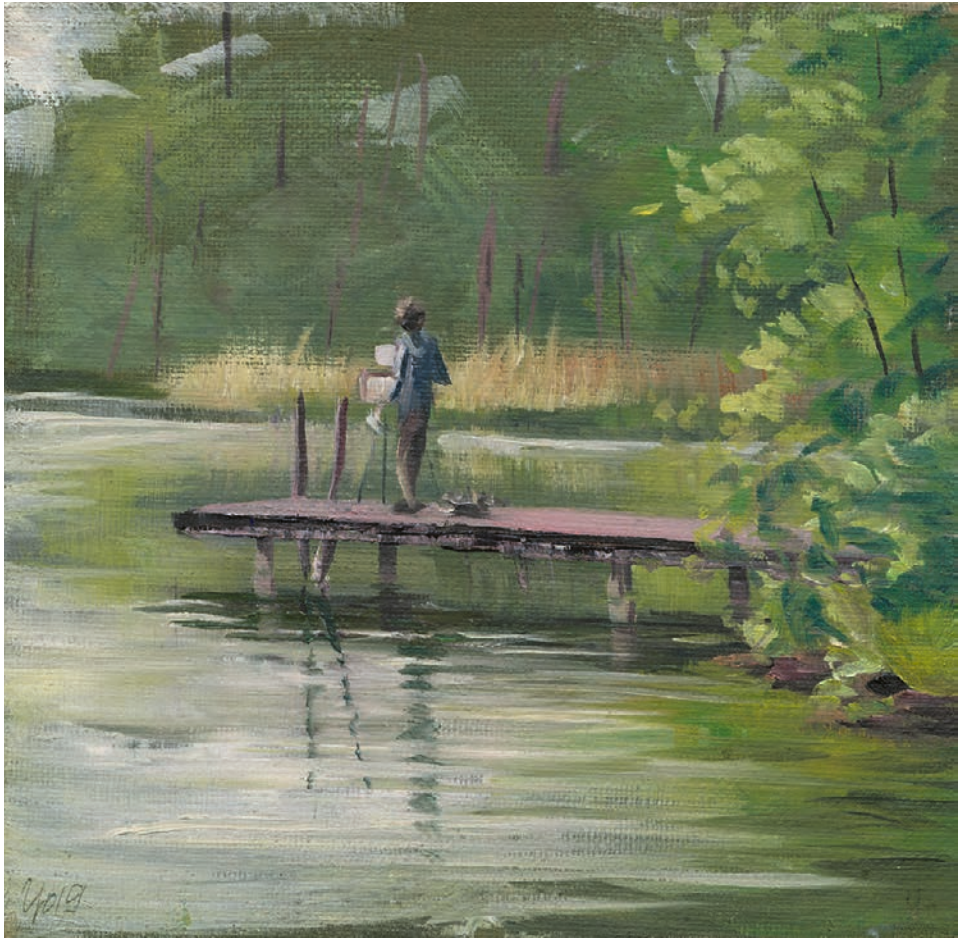


Bild Nr. 653, 15 × 15 cm

Ich hoffe, dass ich mit diesem Buch all denjenigen Lust aufs »Draußen« mache, die noch nicht wussten, wie es möglich ist, außerhalb des Ateliers zu malen. Ich möchte zeigen, was es euch auch für das Ateliermalen bringt. Denen unter euch, die schon draußen malen, will ich meine Herangehensweisen zeigen und euch Lust machen, Neues auszuprobieren. Ich will allen die Ängste nehmen, die sich (noch) nicht trauen, außerhalb des geschützten Atelierraums zu malen. Außerdem wünsche ich mir, mit

dem Buch alle zu motivieren, die eigentlich schon immer malen wollten, aber bisher nicht so richtig wussten, wie und was oder wo.

Kurz, ich hoffe, mit diesem Buch meine Begeisterung für das Pleinairmalen so teilen zu können, dass euch nichts mehr drinnen hält.

Ab an die frische Luft!